

Karl Heinz Witte

Meister Eckhart:

Leben aus dem Grunde des Lebens

VERLAG KARL ALBER 

Seit seiner Wiederentdeckung im 19. Jahrhundert ist Meister Eckhart sehr widersprüchlich interpretiert worden. Meistens standen ideologische Interessen im Vordergrund, seien es protestantische, katholische, neuromantische oder gar nationalsozialistische; es gab sogar eine marxistische Interpretation Eckharts.

Die moderne Eckhartforschung ist vorwiegend historisch orientiert. Sie untersucht die philosophischen und theologischen Quellen, erforscht die Überlieferung und ediert die Texte. Gleichwohl zeichnen die weltanschauliche und die spirituelle Rezeption unterschiedliche Bilder. Es gibt zahlreiche interreligiöse Studien über Meister Eckhart. In der Meditations- und Spiritualitätsbewegung ist er ein viel zitierter Autor. Er wird als Zeuge für Erleuchtungserfahrungen aufgerufen, oder er wird als rationaler, aristotelisch-arabischer Philosoph vorgestellt.

Karl Heinz Witte führt in Meister Eckharts Lehre ein, um sie für unsere Zeit verständlich zu machen, ohne den Philosophen und Theologen des Mittelalters zu aktualisieren oder zu modernisieren. Vielmehr versucht er, Eckharts philosophisches Denken und seine theologische Intention aus seinen Texten und in seinen Begriffen fachgerecht zu erklären; aber er schreckt auch nicht vor Übertragungen in heutige Sichtweisen zurück. Die Differenz zwischen Eckharts Lehre und moderner Interpretation soll aber erkennbar bleiben.

Der Autor:

Karl Heinz Witte, Studium der Germanistik, Theologie und Philosophie. Promotion und Forschungen zur Rezeption Meister Eckharts im 14. Jahrhundert. Psychologischer Psychotherapeut in eigener Praxis. Veröffentlichung: »Zwischen Psychoanalyse und Mystik« (2010). Karl Heinz Witte lebt in München.

Karl Heinz Witte

Meister Eckhart:
Leben aus dem
Grunde des Lebens

Eine Einführung

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Originalausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg/München 2013
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Covermotiv: Erich Buchholz, Roter Kreis im Goldkreis, 1922
Satz: SatzWeise, Föhren
Herstellung: CPI buch bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper
Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48579-8

»So gewiss der Vater seinen einzigen Sohn in seiner Natur [in der Trinität] gebiert, so gewiss gebiert er ihn in das Innerste des Geistes, und das ist die innere Welt. Hier ist Gottes Grund mein Grund und mein Grund Gottes Grund. Hier lebe ich aus meinem Eigenen, wie Gott aus seinem Eigenen lebt. Wer in diesen Grund jemals nur einen Augenblick geschaut hat, dem sind tausend Mark rote Goldmünzen wie ein falscher Heller. Aus diesem innersten Grunde sollst du alle deine Werke wirken ohne Warum und Wozu« (Meister Eckhart, Predigt 5b).

Inhalt

Vorwort	13
Einleitung	
Warum Meister Eckhart?	15
Fachleute und Laien	15
Herausforderung für unser Selbstverständnis	16
Ein formaler Hinweis	21
Teil I.	
Hinführung: Eckhart fürs 21. Jahrhundert	
Erstes Kapitel	
Kritik an der landläufigen Ethik: Kaufleute und Taubenverkäufer	25
Religiöse Haltungen	25
Die guten Christen	26
Gabe – Gegengabe	27
Die Wahrheit braucht keinen Handel	29
Intentionslosigkeit	32
Das Prinzip der Lebenshaltung	36
Zweites Kapitel	
Meister Eckhart im 21. Jahrhundert	39
Zur Methode	39
Lebensphänomenologische Integration Eckharts	42
›Präsentation‹ Eckharts nach Kurt Flasch	43
Aneignung Eckharts	46
Lebemeister – Lesemeister	46
Eckhart ins Leben holen: ›Schwester Katreik‹	46
Eckhart für heutige Menschen?	48
Eckharts Wahrheitsverständnis	54

Inhalt

Drittes Kapitel

Eckharts Rede von Gott	57
Wie von Gott reden?	57
Gottes und des Menschen Wille	59
Exkurs: Aspekte einer Phänomenologie des Willens	60
Eckharts Rede von Gott	64

Teil II.

Philosophische Grundlagen

Viertes Kapitel

»Das Sein ist Gott.«	81
Eckharts erste Vorbemerkung: Die Erstbestimmungen	83
Eckharts zweite Vorbemerkung: Das Obere im Niederen	85
Eckharts dritte Vorbemerkung: Kein Sachverständnis ohne Prinzipienerkenntnis	88
Die Grundsatzerklärung Eckharts zur »Verteidigungsschrift«	89

Fünftes Kapitel

Sein, Leben, Denken	100
Alles Seiende ist in Gott Leben	100
Geistiges Sein – <i>ens in anima</i>	103
Die in sich aufwallende, rückbezügliche Lebensbewegung: »Ich bin der ich bin.«	112
Logoslehre – <i>In principio erat verbum</i>	119

Sechstes Kapitel

Die Seinsanalogie	123
Die Analogie bei Thomas von Aquin und bei Eckhart	123
Sein und Seiendes	127

Siebtens Kapitel

Transzendenz in der Immanenz	133
Innere Prozesse	133
Gott ist das Innere der Dinge – <i>innerkeit</i>	139
Nichts und Sein	151

Achstes Kapitel

Theologie und Philosophie der Gottesgeburt	161
Die ontologische Fundierung der Gottesgeburtstheorie	161
Gottesgeburt und Seelenfünklein in den Kölner Predigten	170
Ein Wendepunkt in der Gottesgeburtstheorie	178
Empfängnis – Dankbarkeit der Gabe – Einzig Eines	181

Teil III.

Phänomene des Menschseins

Neuntes Kapitel

Wegweiser für ein neues Selbstverständnis des Menschen	193
Das Liebenswerte der Dinge	193
Eckharts revolutionäres Verständnis des Menschseins:	
Was ist der Mensch? – Über Aristoteles hinaus	196
Wer bin ich? – Über Platon hinaus	202
Allgemeine Menschheit oder individuelles Menschsein?	209

Zehntes Kapitel

Was sagt Eckhart, wenn er »ich« sagt?	218
Eckharts Rede vom Ich	218
Eckharts Rede von sich	226
Armutspredigt	230
Wie leben? – <i>Er gebirt mich sich und sich mich.</i>	237

Elftes Kapitel

Eckharts Verständnis des richtigen Lebens	242
Eckharts Gerechtigkeitsbegriff auf dem Hintergrund der Tradition	242
Eckharts »Gerechtigkeit«: Lebensgerecht leben	246
Das Wirken der Gerechtigkeit im Subjekt	249
<i>In geburt wise</i>	254
Eckharts Beispiel: Affiziert von der Rechtheit	256
Der Durchgang zur Gottesgeburt durch das Nichts der <i>abegescheidenheit</i>	260
Nachdenken über die Menschenwürde	266

Inhalt

Zwölftes Kapitel

Wie ist richtiges Leben im falschen möglich?	272
Das Nichts in der Welt	273
Eckharts ›spiritueller Nihilismus‹	281
Mangel und Sünde	290
Sünde und Hölle: die Qual des Nichts	293

Dreizehntes Kapitel

Demut, die Gott »enthöhnt«	302
Neudefinition der Demut	302
Hinab statt hinauf	303
Die Unausweichlichkeit der Herabkunft Gottes	304
Demut als Gottesverbindung – Der Kern der Demutlehre	305
Der enthöhte Gott	316
Demut als Verwandlung der Transzendenz	319
Einssein in der unbegriffenen Finsternis	322

Teil IV.

Phänomenologie der Geburt des Wortes in der Seele

Vierzehntes Kapitel

Übung des Lassens und Erfahrung der Gottesgeburt	331
Die Übung des Lassens, Gelassenheit und Abgeschlossenheit	331
›Rede der <i>underscheidung</i> ‹: Übung des Lassens	333
Der ›Gottesgeburtszyklus‹. Das verborgene Empfangen	341
Wie ist die Gottesgeburt zu erfahren?	344
Welche Haltungen des Menschen entsprechen der Gottesgeburt?	347
Was tut Gott in der Gottesgeburt?	359

Fünfzehntes Kapitel

Gottesgeburt	364
Die phänomenale Ausgestaltung der eckhartschen Gottesgeburtstheorie	364
Das Aufbegehren, die natürliche Strebekraft des Menschen	366
Die Geburtlichkeit unserer inneren Erfahrung	373
Passibilität (<i>enpfenclicheit</i>) im Ur-Sein des Ich	379

Sechzehntes Kapitel

Ist Eckhart Mystiker?	391
Mystische Theologie	391
Mystik als eine bestimmte Weise der Wahr-Nehmung	394
Mystikäquivalent in der Psychoanalyse	397
Hervorgang <i>in geburt wise</i>	398
Mystik als Kulturform – Lebensphänomenologie	400
Eckharts Mystik	403
Mystik »bei den Dingen«: Martha und Maria	408
In der Welt – aus dem Grunde des Lebens	417

Anhang

Zeittafel	425
Allgemeine Abkürzungen	427
Schriften Meister Eckharts	428
Abgekürzte Schriften Eckharts	428
Konkordanz Deutsche Werke – Quint PT	430
Konkordanz Quint PT – Deutsche Werke	432
Die deutschen Werke	433
Die lateinischen Werke	434
Quellen, Werkausgaben und Literaturverzeichnis	436
Quellen antiker und mittelalterlicher Autoren	436
Neuere Autoren und Forschungsliteratur	439
Personen- und Sachverzeichnis	447

Vorwort

Meister Eckhart ist beliebt. Vorträge über ihn sind gut besucht. Es gibt zahlreiche interreligiöse Studien über ihn. In der Meditations- und Spiritualitätsbewegung ist er ein viel zitierter Autor. Er wird als Zeuge für Erleuchtungserfahrungen aufgerufen, oder er wird als aristotelisch-arabischer Philosoph vorgestellt. Eckhart-Studien und Eckhart-Bücher haben Konjunktur.

In dieser Situation eine neue Einführung vorzulegen ist eine Herausforderung. Von welchem Erkenntnisinteresse wird das Buch ange-regt? An welchem Ort in der Meinungsvielfalt siedelt es sich an? Hat es eine zentrale Botschaft? – Seit meinem Studium in den 1960er Jahren bei Kurt Ruh in Würzburg hat mich Meister Eckhart nicht losge-lassen. Meinem akademischen Lehrer verdanke ich die Schulung und die Verpflichtung zu historisch informiertem und philologisch ge-nauem Referat, aber auch die Leidenschaft der subjektiven Interpreta-tion. Mein Lebensweg hat mich auf verschiedenen theologischen und philosophischen Feldern arbeiten lassen. Das bedeutsamste und prä-gendste Studien- und Arbeitsfeld war aber die analytische Psycho-therapie in eigener Praxis sowie als Lehrer und Autor. Das hier vor-gelegte Buch kann und will diese Herkunftsspuren nicht verwischen, sondern – im Gegenteil – sie verdeutlichen, lesen und verfolgen. Diese Spuren führen mich zu Meister Eckhart als einer geistigen Gestalt, mit deren Hilfe ich mein Leben glaube deuten zu können. Ich versuche, diese Gestalt zu zeichnen, in der Hoffnung, dass auch den Lesern Meis-ter Eckhart zu einem Wegweiser ihres Lebens werden kann. Seine Leh-re kann nicht realisierbares Ziel sein, aber sie kann dem Leben einen unauslotbaren Grund weisen.

Dieses Buch fasst solche Motivationen und Anregungen, die Meister Eckhart anzustoßen vermag, zusammen in die Frage nach dem »Leben aus dem Grunde des Lebens«. Es führt in Eckharts Lehre ein, um sie für unsere Zeit verständlich zu machen. Es will aber nicht

den Philosophen und Theologen des Mittelalters aktualisieren oder modernisieren. Es versucht, Eckharts philosophisches Denken und seine theologische Intention aus seinen Texten und in seinen Begriffen fachgerecht zu erklären; aber es schreckt auch nicht vor Übertragungen in heutige Sichtweisen zurück. Die Differenz zwischen Eckharts Lehre und moderner Interpretation soll erkennbar bleiben.

Ein solches Projekt ist vielen Menschen zu Dank verpflichtet, vielen Ungenannten, deren Vorarbeiten und Anregungen untergründig wirksam geworden sind. Vor allem aber vielen Freundinnen und Freunden, deren Kommentare, Diskussionsbeiträge, Fragen, Hinweise, Lob und Kritik mir beim Entwurf dieses Buches eine spürbare Unterstützung waren. Ich nenne Heide Bade, Dorothee Kollmann und Robert Antoch, die wichtige Kapitel gelesen und hilfreich kommentiert haben. Gisela Eife und Leo Dümpelmann waren und sind mir ständige philosophische und psychotherapeutische Mitleser und Gesprächspartner, die mein Denken geteilt und inspiriert haben. – Rolf Kühn hat mich in die Lebensphänomenologie eingeführt und damit meinem Denken einen neuen Rahmen geboten. Eckhart mit den Augen des Lebensphänomenologen zu lesen, kann einen Blick auf Meister Eckhart eröffnen, der ihm einen wichtigen Platz in der zeitgenössischen Philosophie einräumt – ein Prozess, der erst am Anfang steht. – Unschätzbar ist seit den Studienjahren in Würzburg der Beitrag meines Freundes Georg Steer. Er hat manche Problemstellungen seiner Eckhart-Forschung mit mir diskutiert. Von seinen profunden Kenntnissen habe ich am meisten über den Meister gelernt. Seine strenge Mahnung, dem ›authentischen Eckhart‹ verpflichtet zu bleiben, hat mich stets begleitet. Aber den tiefsten Eindruck und Einfluss auf meine Begegnung mit Meister Eckhart habe ich aus Georg Steers erleuchteter und liebevoller Verehrung des spirituellen Lebenslehrers Meister Eckhart gewonnen. – Es ist undenkbar, dass dieses Buch ohne die Mithilfe Elfriede Wittes hätte fertig gestellt werden können. Sie hat akribisch und fachkundig Korrektur gelesen, die Sache Meister Eckharts sowie des potenziellen Lesers kritisch und engagiert, begeistert und manchmal zornig gegen die Launen des Autors vertreten. – Dank sage ich auch Lukas Trabert, dem Leiter des Verlags Karl Alber, der das Manuskript bereitwillig angenommen sowie die Gestaltung und Herstellung des Buches großzügig ermöglicht hat.

München, 15. Dezember 2012

Karl Heinz Witte

Einleitung

Warum Meister Eckhart?

Fachleute und Laien

Kein geistlicher Lehrer aus der christlichen Vergangenheit ist heute beliebter als Meister Eckhart. Vielleicht kann noch Ignatius von Loyola konkurrieren; aber Eckhart gilt als moderner. Bekannt ist Eckhart bei Menschen heutzutage, die nach neuen religiösen Wegen suchen, bei spirituell engagierten Angehörigen verschiedener Religionen sowie bei Anhängern der modernen, nicht konfessionell gebundenen spirituellen Bewegungen. In der Forschungsliteratur findet er ein besonders starkes Interesse bei Philosophiehistorikern, in etwas geringerem Maße, aber stetig wachsend auch in der Theologie beider Konfessionen. Erfolgreich und überaus materialreich ist die Erforschung und Edition der deutschen und lateinischen Werke Meister Eckharts. In Bibliografien und Veranstaltungsprogrammen bemerkt man ein wachsendes Interesse an interreligiösen Studien zu Meister Eckhart, sowohl aus dem Zen, dem Buddhismus, der Advaita-Philosophie und der Islam-Wissenschaft. Man kann in der Eckhart-Rezeption, grob gesprochen, zwei Gruppen unterscheiden, die sich für Eckhart interessieren: die Fachleute und die Laien. Zwischen ihnen erstreckt sich eine Kluft. Manche Laien finden den Vortrag der Forschungsergebnisse lebensfremd und abgehoben, und viele Forscher ignorieren schlichtweg, worum es den Laien geht: die existenzielle und spirituelle Lehre Eckharts.

Diese Kluft gibt es nicht nur in modernen Zeiten. Sie bestand schon zur Lebenszeit Eckharts. Und auch die Konflikte und Missverständnisse, die es heute um das Verständnis der Lehren des Meisters gibt, beherrschten die Diskussion schon zur Zeit seines Wirkens und danach. Das wissen wir aus der Übernahme der Lehren Eckharts in Schriften aus geistlichen, nicht orthodoxen Laienbewegungen und aus den Bemühungen der Zeitgenossen, die Missverständnisse und Verzerrungen der Lehren Eckharts zurechtzurücken oder anzuprangern, sei es

durch Anhänger Eckharts, zum Beispiel Heinrich Seuse und Johannes Tauler, sei es durch seine Gegner, zum Beispiel Jan van Ruusbroec und Jan van Leeuwen. Die Geschichte der Eckhart-Rezeption war und ist bis in die heutige Zeit hinein von Begeisterung, Abgrenzung, Parteilichkeit und Polemik durchsetzt.¹

Die engagierte Auseinandersetzung um Eckhart findet sich verständlicherweise bei den Menschen, die von seinen Anregungen berührt werden. Eine dritte, wahrscheinlich die größte, meistens schweigende Gruppe besteht aber sicher aus denen, die Eckhart ignorieren und, wenn sie einmal etwas über ihn hören, sich verständnislos abwenden. Auch das war zu Eckharts Zeiten schon so. Obwohl er in interessierten Kreisen eine Berühmtheit war, gehörte er nicht zum Mainstream, und so ist es auch heute – angesichts der zeitgenössischen kulturellen und philosophischen Diskurse: Was er beizutragen hat, gilt eher als abseitig. Gleichwohl haben sich immer wieder bekannte moderne Autoren mit Eckhart auseinandergesetzt und von ihm anregen lassen: Gustav Landauer, Martin Heidegger, Carl Gustav Jung, Wilfred Bion, Erich Fromm, Ernst Tugendhat, Jacques Derrida, Michel Henry, um nur die Bekanntesten zu nennen. Aber auch diese Autoren sind nicht gerade tonangebend im öffentlichen kulturellen Gespräch.

Herausforderung für unser Selbstverständnis

Also warum Meister Eckhart? Weil er unserem Leben einen grundlegend anderen Zuschnitt geben würde, wenn wir ihm folgen könnten. Das wussten seine Anhänger wie seine Gegner. Das aber macht es uns auch so schwer, ihn intellektuell und existenziell zu verstehen. Er fordert unser Denken heraus, da er auf einem uns fremden historischen Hintergrund spricht. Er provoziert unsere intellektuelle Abwehr, weil er aus einer fremdartigen religiösen Haltung in einem in intellektuellen Kreisen weithin verpönten ›christlichen‹ Vokabular spricht, und er weckt unseren Widerstand, weil er zu einer Lebenseinstellung und Lebensänderung herausfordert, die unserem modernen autonomieorientierten Selbstverständnis entgegenzustehen scheint.

¹ Siehe hierzu besonders die Schriftensammlung von Sturlese, Loris: *Homo divinus*; klassisch die Darstellung von Degenhardt, Ingeborg: *Studien zum Wandel des Eckhartbildes*.

Andererseits hat er immer fasziniert, gleichgültig, ob man ihn philosophiehistorisch korrekt verstanden hat oder ob man in sein Werk ideologische oder weltanschauliche Vormeinungen hineingelesen hat. Das Faszinierende und Konfrontative der Eckhart-Lektüre gibt den Anstoß und erzeugt auch die Dynamik dieses Buches. Darin liegt gleichzeitig eine Herausforderung: Eckharts Positionen in die zeitgenössische Denkweise zu übertragen und die Gegensätze zu benennen. Es scheint, dass es vielen leicht fällt, Eckhart aus dem Herzen zuzustimmen, auch wenn der Verstand und die Lebensgewohnheit ihm widersprechen wollen. Ein Zeichen dafür, dass diese paradoxe Zustimmung geschieht, sehe ich in der Begeisterung, die Eckhart wecken kann, auch wenn man ihn ›falsch‹ oder ›unzeitgemäß‹ versteht. Ich möchte behaupten, dass Eckhart uns besser versteht als wir uns selbst, ohne Rücksicht darauf, ob wir sein Verständnis intellektuell nachvollziehen können oder nicht wahrhaben wollen.

Die folgenden Studien versuchen, eine Brücke zu schlagen, indem sie einerseits Eckharts Denken möglichst in der authentischen Form darstellen. Deshalb kommt er selbst, freilich in meiner Übersetzung ins Neuhochdeutsche, zu Wort. Der Originalwortlaut ist immer in den Fußnoten nachzulesen. Das andere Ufer dieser Brücke ist die Vermittlung des eckhartschen Gedankenguts an Leser unserer Zeit. Hier mag es für einige Leser bedauerlich sein, dass manche Passagen in einer konzentrierten philosophischen Sprache geschrieben sind. Das konnte nicht vermieden werden, wenn der philosophische Anspruch und die philosophisch-theologischen Zusammenhänge, in denen Eckhart sich bewegt, gewürdigt werden sollen. Der Autor hegt aber die Hoffnung, dass die Sache selbst sich klar abzeichnet, teilweise auch durch Übertragung der Ideen in Probleme der heutigen Zeit. Er hofft, dass Schwierigkeiten des Verständnisses nicht auf die Unklarheit der Darstellung zurückzuführen sind, sondern darauf, dass Eckharts Thesen der landläufigen Sichtweise fremd sind, wengleich sie das Herz unmittelbar erreichen können.

Eine bedauerliche Unkorrektheit in der Sache kommt dadurch zustande, dass Eckhart, entsprechend der mittelalterlichen Tradition, vom »Sohn« Gottes spricht und in der Anwendung auf die Ethik auch stets undifferenziert sagt, wir Menschen sollten »der Sohn« sein. Das ist für moderne Frauen problematisch. Gelegentlich kann der heutige Rezipient an solchen Stellen auch die Töchter ergänzen. Das inkarnatorische Sohnsein und die Frage, inwiefern es als vorempirische, ›transzen-

dentale« Ermöglichung geschlechtsneutral verstanden werden kann oder ob hier jeweils eigens das Tochtersein hervorzuheben wäre, ist ein berechtigtes, aber schwieriges Problem der (feministischen) Theologie.² In den Übersetzungen und Erläuterungen der Eckharttexte muss es meistens beim ›Sohnsein‹ bleiben, wenn dem Sprachduktus Eckharts nicht Gewalt angetan werden soll.

Der erste Teil versucht, zu Eckhart hinzuführen, indem er Fragen aufwirft, die an ihn von einem Standpunkt des 21. Jahrhunderts aus gestellt werden könnten, zum Beispiel: Welche Haltung könnte Eckhart dem Menschen Gott gegenüber sowie in ethischen Fragen empfehlen (erstes Kapitel)? Welche Untersuchungsmethode wendet Eckhart selbst an, und ist es überhaupt möglich und sinnvoll, seine Philosophie und Theologie in die Gegenwart zu übersetzen (zweites Kapitel)? Und schließlich, angesichts des alltäglichen Atheismus heute: Wie spricht Eckhart überhaupt von Gott (drittes Kapitel)?

Im zweiten Teil werden die philosophischen Grundthesen Eckharts zusammenfassend erläutert, zum Beispiel sein Seinsverständnis (viertes Kapitel), sein Analogieverständnis und im Zusammenhang damit seine Lehre vom Intellekt und vom Leben (fünftes und sechstes Kapitel). Mit diesen philosophischen Grundlagen verbindet sich die Frage, was für eine Art Metaphysik wir bei Eckhart finden. Damit sind ferner die Fragen verbunden, wie er das Verhältnis des göttlichen und des geschöpflichen Bereichs sieht, in welcher Weise das Göttliche vom Weltlichen getrennt oder mit ihm verbunden ist. Das heißt: Es stellt sich die Frage nach Transzendenz und Immanenz (siebtes Kapitel). Im Schlüsselbegriff der Lehre Eckharts vom Menschsein, der Geburt des Wortes oder der Geburt des Gottessohnes in der Seele wird diese Verbindung von Transzendenz und Immanenz konkret. Diese Gedanken führen in das Zentrum der Philosophie und Theologie, vielleicht auch der ›Mystik‹ Eckharts, die Erfahrung der Einheit Gottes und des Menschen (achtes Kapitel).

Alle diese Themen durchdringen das Menschsein in seiner Beziehung zu sich selbst und zu Gott, was im dritten Teil im Fokus steht. Hier müssen unvermeidbar die Konzepte aus dem zweiten Teil wieder aufgegriffen werden. Dass es dabei zu Wiederholungen kommt, könnte für den Leser auch von Vorteil sein. Die Untersuchung dringt jeweils von

² Ansätze zur Diskussion im Aufsatzband Lichtenberger, Hermann, Jürgen Moltmann und Elisabeth Moltmann-Wendel: *Mystik heute*.

verschiedenen Phänomenen aus in das theoretische Zentrum vor und stößt dabei unvermeidbar wiederholt auf die Kernsätze Eckharts. Am Anfang stehen hier die Fragen: Was ist der Mensch für Eckhart? Steht das allgemeine Wesen des Menschen, seine Humanitas, im Vordergrund (neuntes Kapitel)? Wie steht dazu sein Einzel-Sein, und verbindet sich Gott mit dem allgemeinen Menschenwesen oder mit dem Einzelnen, also dem Ich? Was meint Eckhart, wenn er »ich« sagt (zehntes Kapitel)? Daraus folgen Probleme, die man allgemein zur Ethik rechnet, die aber bei Eckhart Zentralthemen seiner Ontologie sind: Wie versteht Eckhart das richtige Leben, in seiner Sprache: die Gerechtigkeit (elftes Kapitel), und wie sieht er im Gegenteil dazu das »falsche« Leben, zum Beispiel Nihilismus, Böses, Sünde, Verdammnis (zwölftes Kapitel)? Wie findet der Mensch zur Demut, das heißt zugleich zu Gott, oder besser: Wie findet Gott zum Menschen (dreizehntes Kapitel)?

Die Fragen nach der Existenz und den Wesensvollzügen des Menschen lassen sich am besten in Eckharts Konzept der Geburt des Sohnes oder des Wortes in der Seele erläutern. Nachdem dieses Thema im philosophisch-theologischen Teil schon in werkhistorischer Perspektive dargestellt worden ist, wendet sich der vierte Teil diesem Konzept nochmals zu, und zwar in phänomenologisch-psychologischer Perspektive. Dargestellt wird hier, wie Eckhart zur Erfahrbarkeit der »Gottesgeburt« steht. Damit verbindet sich die Frage nach Meditation, Gebet und anderen religiösen Übungen (vierzehntes Kapitel). In diesem Zusammenhang stehen existenzielle Fragen im Vordergrund: Was bedeutet die Geburtlichkeit oder Nativität für die Selbsterfahrung des Menschen? Hier muss nochmals nach dem Ineinander von Gott und Welt in der Erfahrung des Menschen gefragt werden (fünfzehntes Kapitel). Und schließlich ist die Frage nach der »Mystik« Eckharts zu stellen. Gibt es Gründe, ihn »Mystiker« zu nennen, obwohl er diese Bezeichnung selbst nicht verwendet? Die Untersuchung von Alltagserfahrungen und deren Äußerung zeigt, dass es eine Weise der Wahr-Nehmung gibt, die weder logisch, metaphysisch noch im phänomenologischen Sinne evident ist. In Sinne dieser »ciszendentalen« Erfahrung hat der Name »Mystik« für die Gottesgeburtserfahrung Eckharts eine Berechtigung. Es ist eine Erfahrung ohne Gegenstand, wie Eckhart sagt, eine *unbekante bekantnisse*, unerkannte Erkenntnis. Sie wird im Tun »Leben aus dem Grunde des Lebens« (sechzehntes Kapitel).

Der Lebenslauf Meister Eckharts, der kulturelle Hintergrund und die Werkchronologie sind in den Einführungswerken häufig und

gründlich dargestellt worden. Zur schnellen Orientierung gebe ich nur eine Zeittafel im Anhang.

Der kundige Leser wird zahlreiche Hinweise auf die Forschungsliteratur vermissen, die gleichwohl für den Autor eine unverzichtbare Quelle gewesen ist. Um den Umfang der Fußnoten nicht zu belasten, wird die Sekundärliteratur nur begrenzt angeführt. Besonders schmerzlich mag es sein, dass ich verdienstvolle Untersuchungen nicht zitiere, wenn sie zum Grundbestand der Forschungsergebnisse geworden sind. Hingegen sind die Zitate aus Eckharts Werk zahlreich. Das soll dazu beitragen, dem authentischen Eckhart eine Stimme zu geben und die weiterführenden Interpretationen davon abzuheben und sie, so gut es geht, zu legitimieren. Das Werk eines Eckhart-Forschers muss besonders hervorgehoben werden, da seine Studie bis in die Titelseite dieses Buches hineinwirkt. Wenn die Leitidee hier heißt: »Leben aus dem Grunde des Lebens«, so hat Bernard McGinn dazu mit seiner These den wissenschaftlichen Grund und Boden bereitet.³ Er schlägt vor, für die Eigentümlichkeit der eckhartschen Mystik die Charakterisierung »Mystik des Grundes« zu wählen.⁴ Er betrachtet »Grund« als »Meistermetapher« (George Lakoff) oder als »Sprenghmetapher« (Hans Blumenberg) für Eckharts Werk. Dazu bietet er einen fundierten Überblick über die Geschichte der Erforschung des Begriffs und führt Gründe aus dem lateinischen und deutschen Sprachgebrauch Eckharts an.⁵ Vor allem aber zeigt er, dass die Metapher *grunt* das Herz der Lehre Eckharts von der Beziehung Gottes zur Seele des Menschen trifft, da sie einen gemeinsamen »Grund« haben, eine Identitätsverschmelzung (*fused identity*).⁶ Er glaubt, dass diese Metapher für die verschiedenen Aspekte der Lehre Eckharts, die von der Forschung besonders in den letzten Jahren untersucht wurden, einen Angelpunkt und Fokus bieten kann, zum Beispiel für die Intellektlehre, für Eckharts Konzept der Analogie, des Einen und Ununterschiedenen, der Transzendentalien sowie auch für den appellativen und Ereignischarakter des Predigens.⁷

³ McGinn, Bernard: *The mystical thought of Meister Eckhart*, vor allem Kap. 3: *Eckhart and the mysticism of the ground*, S. 35–52 und McGinn, Bernard: *Die Mystik im Abendland*, Bd. 4: *Fülle*, Kap. 3: *Die Mystik vom Grund*, S. 148–166.

⁴ McGinn, Bernard: *The mystical thought of Meister Eckhart*, S. 37.

⁵ McGinn, Bernard: *Die Mystik im Abendland*, Bd. 4: *Fülle*, S. 152–161.

⁶ McGinn, Bernard: *The mystical thought of Meister Eckhart*, S. 38–44.

⁷ McGinn, Bernard: *The mystical thought of Meister Eckhart*, S. 52: »Die Argumenta-

Mit Recht hebt McGinn hervor, dass es nicht adäquat wäre, den Umfang der Lehre Eckharts vom »Grund« in den Terminus »Seelengrund« oder verwandter Metaphern, wie »Fünklein«, das »Innerste«, das »Haupt« der Seele, zu fassen.⁸

Ich glaube jedoch, dass der dynamische und existenzielle Charakter der Ontologie Eckharts sich besonders deutlich im Begriff »Leben« spiegelt, der sowohl das Sein wie das Vernünftige sein und damit auch die ›Erstbestimmungen des Seins‹ (*termini generales*), zum Beispiel Einssein, Gutsein, Gerechtheitsein, einschließt. Darum spreche ich vom »Leben aus dem Grunde des Lebens«. Auch in diesem Sinne trifft McGinns Einschätzung zu: »Als Sprengmetapher durchbricht *grunt* weiterhin alle Kategorien und lädt uns dazu ein, uns tatkräftig um unseren eigenen Durchbruch zu kümmern.«⁹

Vertiefende Anhaltspunkte für die Analyse des Lebens sowie des »Grundes« gewährt die lebensphänomenologische Deutung Eckharts durch Rolf Kühn, auf die im Folgenden immer wieder zurückgegriffen wird.¹⁰

Ein formaler Hinweis

Die Werke Meister Eckharts werden mit Abkürzungen zitiert. Angegeben werden die Nummern (n.) der Abschnitte in den lateinischen Werken oder der deutschen Predigten (Pr.). Die Abkürzungen sowie der Veröffentlichungsort und die Bandzahl der Gesamtausgabe des Kohlhammerverlags sind aus dem Abkürzungsverzeichnis im Anhang zu entnehmen. An der Belegstelle werden die Seiten- und Zeilenzahlen mitgeteilt. Die Nummern der deutschen Predigten in der Werkausgabe von Largier stimmen mit der Gesamtausgabe überein. Da die Übersetzungen von Josef Quint in ›Meister Eckehart: Predigten und Traktate (PT)‹ noch häufig gelesen werden, enthält der Anhang eine Konkordanz

tion dieses Kapitels soll zeigen, dass der Begriff ›Grund‹, zugleich schlicht und tief, einen Angelpunkt und Fokus bietet, der uns erlaubt, diese und viele weitere wichtige Aspekte der Mystik Eckharts nicht in ein rigides System einzubinden, sondern in den Prozess des Übergangs vom Etwas zum Nichts, und das war das Ziel seiner Predigt und Lehre« (Übers. KHW).

⁸ McGinn, Bernard: *The mystical thought of Meister Eckhart*, S. 41.

⁹ McGinn, Bernard: *Die Mystik im Abendland*, Bd. 4: Fülle, S. 161.

¹⁰ Kühn, Rolf: *Ungeteiltheit – oder Mystik als Ab-Grund der Erfahrung*.

Einleitung

danz, aus der die offizielle Predigtnummer mit der Zählung der Übersetzung von Quint abgeglichen werden kann.

Quellen und Forschungsliteratur werden in den Fußnoten nur mit Autor und Kurztitel zitiert. Die vollständige Bibliografie findet sich ebenfalls im Anhang.

Ich benütze doppelte Anführungszeichen (»...«) bei wörtlichen Zitaten aus der Literatur sowie für Übersetzungen. Lateinische, mittelhochdeutsche und fremdsprachliche Texte werden in Kursivschrift gesetzt. Einfache Anführungszeichen (>...<) deuten auf uneigentlichen Sprachgebrauch hin. Sie können mit Sprachformeln wie »sozusagen« oder »wenn der Ausdruck erlaubt wäre« übersetzt werden. Einfache Anführungszeichen stehen natürlich auch bei Zitaten im Zitat und zur Kennzeichnung von Werktiteln.